

# Didaktik: Die Kunst des Sprachenlehrens (und -lernens) in den letzten Jahren und in Zukunft

Gianni Ghisla | Lugano

Dass die Didaktik für Babylonia eine zentrale Bedeutung hat, muss eigentlich nicht unterstrichen werden. Sowohl die konkrete praktische Gestaltung des Unterrichts als auch dessen kritische Reflexion sind auf die Didaktik angewiesen. Was letztere anbelangt, sind im redaktionellen Teil der Zeitschrift unzählige Beiträge und Analysen zur Konzeption und zum Inhalt der Lehr- und Lernprozesse erschienen. In praktischer Absicht hat Babylonia von Anfang an starke Erwartungen an die sogenannten „Didaktischen Beiträge“ (DB) geknüpft und deshalb ist in beinahe jeder Nummer mindestens ein solcher Beitrag zur unmittelbaren Verwendung im Unterricht veröffentlicht worden. Es handelt sich dabei um bedeutsame Zeugen des Weges, den die Zeitschrift gegangen ist. Sie geben aber auch Einblick, ohne repräsentativ sein zu wollen, in die Entwicklung des didaktischen Diskurses und können dazu wohl interessante Hinweise liefern. 66 solcher Beiträge sind bis heute erschienen. Wir haben sie etwas näher unter die Lupe genommen, mit dem Ziel, Interessantes und Kurioses ausfindig zu machen. Auf den nächsten Seiten folgen dann zwei Versuche, sich die Zukunft der Sprachendidaktik auszumalen.

Babylonia hat eigentlich seit je für eine Didaktik der Sprachen plädiert, die sich gleichsam um das *was* und das *wie* bemüht. So schrieben wir in der zweiten Probenummer (00, 1992, S.77): „La didattica deve degnarsi di servire la lingua insegnata come un fatto culturale\* complesso e vivo, da scoprire tanto per i meccanismi e le regole del suo funzionamento quanto per i valori e la ricchezza culturale di cui essa è depositaria.“ Damit ist die Absicht verbunden, von einer Didaktik als reiner Technik des Lehrens und Lernens Abstand zu nehmen, um den Bildungsinhalten die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Favorisierung einer ausgeprägt auf die Kommunikation ausgerichteten Sprachendidaktik, gepaart mit den Anstrengungen um die Verbesserung des Unterrichtsgeschehens und mit dem Einzug neuer Technologien ins Klassenzimmer, hatte nämlich bereits in den 70er und 80er Jahren zu einer Konzentration der Didaktik auf die Unterrichtsverfahren und zur Schrumpfung der notwendigen Sensibilität für die Bildungsinhalte geführt. Im Bewusstsein der zentralen Bedeutung eines umfassenden und nicht reduktiven didaktischen Diskurses, hat sich Babylonia

von Anfang an für die Aufwertung der kulturellen Inhalte des Fremdsprachenunterrichts engagiert: Sprachen – so die Prämisse – dürfen nicht einfach als neutrale Mittel der Kommunikation betrachtet werden und sollten, so die Konsequenz, auch nicht inhalts- und kulturneutral unterrichtet und gelernt werden. Dies heisst für die Didaktik, dass sie eine Sprache eben als ein komplexes und lebendiges Phänomen auffassen sollte, das in seiner Funktionsweise angeeignet werden muss, zugleich aber zur Entdeckung seiner kulturellen Inhalte einlädt.

Eigentlich hätten auch die sogenannten „Didaktischen Beiträge“ (DB) diesem höheren Anspruch dienen sollen, obzwar ihre unmittelbare Zielsetzung, nämlich dem legitimen Bedürfnis nach praktisch umsetzbaren Handreichungen, einen gewissen Tribut abverlangte. Diese Zielsetzung impliziert verständlicherweise, dass weniger die Kohärenz mit einem umfassenden Bildungsanspruch als vielmehr die konkrete Anwendbarkeit im Vordergrund steht. Aber die beiden Ansprüche schliessen sich keineswegs aus. So hat einerseits die graphische Aufmachung der DB auf die Pragmatik Rücksicht genommen: Die Idee und der Anwendungsbereich sollen auf einen Blick erfassbar sein und die gebotenen Materialien ohne grossen Aufwand unterrichtsfertig aufbereitet werden können. Andererseits dürfen die kulturellen Inhalte nicht zu kurz kommen. In der Tat sind der Inhalt, das *was*, und die vorgeschlagenen Vorgehensweisen, das *wie*, der DB sehr vielfältig und zeugen von der Kreativität und dem Einfallsreichtum ihrer Autoren. Darin ist auch der wesentliche Wert der DB zu suchen, und weniger in ihrer bildungstheoretischen Kohärenz. Die Durchsicht dieser Zeugen von 20 Jahren Bemühungen um die Sprachendidaktik lässt interessante Indizien – nicht mehr und nicht weniger – zu diesen Überlegungen aufblitzen. Unter den Trouvaillen (siehe Kasten) fällt z.B. auf, dass in

inhaltlicher Hinsicht die meisten DB, etwa zwei Drittel, ausdrücklich kulturelle Akzente setzen, währen nur in einem Drittel Aktivitäten vorgeschlagen werden, die sich ausschliesslich oder primär auf die Sprache als Kommunikationsmittel oder auf Lerntechniken konzentrieren. Zwar ist dies kein eindeutiger Beleg, aber der Befund weist immerhin auf das Bestehen jener inhaltlichen und kulturellen Sensibilität, die, so die berechnete Hoffnung, sich auch konkret im Unterricht zeigen dürfte. Auf der anderen Seite lässt sich, wiederum indizienmassig, aus der Geschichte der bisherigen DB eine gewisse Tendenz zur wachsenden Technologisierung herauslesen. Es ist vermutlich kein Zufall, dass in den letzten Jahren das Zusammentreffen von zwei Phänomenen beobachtet werden kann: Zum einen wurden die DB vermehrt durch Didaktikexperten und weniger durch Lehrkräfte produziert, zum anderen haben die vornehmlich auf rein sprachliche oder lerntechnische Aspekte ausgerichteten Aktivitäten zugenommen. Worin mögen die Gründe eines derartigen Trends liegen? Es darf vermutet werden, dass sich übergeordnete Steuerungsmassnahmen, die mit dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER), mit dem Sprachenportfolio oder mit dem sich durchsetzenden Kompetenzverstandnis bis auf diese Ebene durchschlagen. Mit

#### **Didaktik: Hinweise zu einem vielverwendeten Begriff**

Didaktik, vom Griechischen *didaskhein* (lehren), bezeichnete anfänglich jene Gattung des griechischen Epos, die ausdrücklich mit pädagogisch-lehrhaften Absichten verbunden war. So dokumentierten die *Didaskalien* das Programm der theatralischen Ausfüh-rungen auch noch bei den Römern, was zur heutigen Verwendung dieses Terminus als informative Kennzeichnung für ein Bild oder einen Film, aber auch als Regieanweisung führte. Es fällt auf: in der ursprünglichen Bedeutung bezieht sich das „Didaktische“ vorwiegend auf den Inhalt eines Sachverhalts und strebt nach dessen Darstellung und Klärung. Erst später, mit dem für die Pädagogik epochalen Werk *Didactica Magna* von Jan Amos Comenius im 17. Jahrhundert, avancierte die Didaktik zur Kunst des Lehrens. Dabei ging das Privilegium für die Inhalte allerdings keineswegs verloren, sondern es wurde vielmehr mit den Aspekten des Verfahrens und der Methode ergänzt, sodass das *was* und das *wie* des Lehrens in der klassischen Tradition der Didaktik nie auseinanderdividiert wurden. Im Zuge des wissenschaftlichen Hanges zur analytischen Separierung und zur Spezialisierung ist die Geschichte der Didaktik u.a. auch durch eine scharfe Trennung geprägt worden, und zwar zwischen einer Didaktik als Theorie und Praxis des Unterrichts und einer Didaktik als Methodik, die sich ausschliesslich mit den Verfahren des Lehrens und Lernens beschäftigt. Zuletzt beobachtet man aber eine auffallende Verschiebung in Richtung Methodik, d.h. die Didaktik in einem umfassenden, auch inhaltlich fundierten Sinne wird zunehmend zu einer Methodik, die die Unterrichtstechnik bevorzugt, und als solche wird sie auch wahrgenommen.



Il Codice di Hammurabi.

## **Babylonia wird sich weiterhin für das Ideal einer umfassenden Didaktik einsetzen, die die Suche nach einer sinnvollen Ausgewogenheit und nach einem vernünftigen Verhältnis zwischen dem „was“ und dem „wie“ nicht auf dem Altar der technischen Unterrichtseffizienz und –effektivität opfern will.**

### **Trouvailles**

Ihrer Natur als praktische Handreichungen für den Unterricht entsprechend, sind die „Didaktischen Beiträge“ (DB) in einem schlichten Layout abgefasst, das schnelle Erfassung der vorgeschlagenen Aktivitäten und des Einsatzbereiches und zugleich auch die rasche Aufbereitung für den Unterricht „am Tag danach“ ermöglichen soll. Es war von Anfang an beabsichtigt, dass möglichst vielen Lehrkräften die Gelegenheit geboten wird, ihre Erfahrungen in Form von DB zugänglich zu machen. Damit wollte man auch die Kreativität der Praxis anregen und den Austausch erleichtern. Die Durchsicht der DB lässt Interessantes zutage treten:

- Es wurden 66 DP publiziert, davon 27 in deutscher, 28 in französischer, 8 in italienischer und 5 in englischer Sprache.
- 36 DB wurden von Lehrkräften erarbeitet, 30 von Didaktikexperten.
- 40 DB wurden ausdrücklich als nicht sprachspezifisch und dementsprechend auf alle Sprachen anwendbar deklariert.
- 41 DB haben einen kulturellen Inhalt, zielen also auf die Begegnung mit kulturellen Inhalten (Literatur, Lebensgewohnheiten, Geographie, etc.). 25 hingegen konzentrieren sich auf rein sprachliche Aspekte oder auf lerntechnische Übungen.
- Wortschatzlernen wurde als häufigstes Thema in 5 DB behandelt.

Stellvertretend für zahlreiche ideenreiche und anregende Vorschläge soll ein DB kurz vorgestellt werden, der in fast idealer Weise inhaltlich-kulturelle, sprachliche und lerntechnische Aspekte integriert. Es ist die Nr. 5 aus dem Jahre 1992. Autorin war Anita Rogna, eine Französischlehrerin.

**Die Idee:** Über eine längere Unterrichtsperiode, ein Semester oder ein Jahr, wird eine (virtuelle) Tour durch ein Sprachgebiet projektmässig organisiert, in diesem Fall eine „*Tour de Romandie*“.

**Vorgehensweise:** Es werden z.B. Städte einer Region ausgewählt, die von den Lernenden gruppenweise und nach im Voraus bestimmten Kriterien präsentiert werden.

Den inhaltlichen und methodischen Variationen sind eigentlich keine Grenzen gesetzt, und der Zugang zur Information stellt heutzutage dank Internet auch überhaupt kein Problem mehr dar. Schliesslich kann die Aktivität mit einer Reise oder gar mit einem Klassenaustausch abgeschlossen werden.

diesen im Zeitgeist liegenden Massnahmen hat der Druck in Richtung einer lernzielorientierten Kontrolle und Rechenschaftsablegung stark zugenommen, was nicht ohne tiefgreifende Auswirkungen auf die Didaktik bleiben konnte. Zudem das Aufkommen der neuen Kommunikationstechnologien diesbezüglich einen entscheidenden Einfluss gehabt.

Die zahlreichen DB legen eine weitere interessante Beobachtung nahe, die mit der Frage zusammenhängt, ob sich der Geltungsbereich der Didaktik auf die einzelnen (Fremd-)Sprachen bezieht oder genereller Art ist. Die grosse Mehrheit der DB – etwa 40 – hebt ausdrücklich ihren generellen Anspruch hervor und intendiert von der Idee und vom Konzept her eine grundsätzliche Anwendbarkeit auf alle Sprachen. Dies deutet daraufhin, dass in der Praxis sprachspezifische Unterschiede vermutlich eine weniger relevante Rolle spielen als von den einzelnen Didaktiken her häufig intendiert.

Babylonia wird sich weiterhin für das Ideal einer umfassenden Didaktik einsetzen, die die Suche nach einer sinnvollen Ausgewogenheit und nach einem vernünftigen Verhältnis zwischen dem *was*, den inhaltlich-kulturellen Ansprüchen, und dem „wie“, den verfahrenstechnischen Anforderungen, nicht auf dem Altar der technischen Unterrichtseffizienz und –effektivität opfern will. Aber um auszukundschaften, was uns die Zukunft bringen könnte, geben wir das Wort einem engagierten Sprachdidaktiker: Viktor Saudan.

### **Anmerkung**

\* Es wird in diesem Zusammenhang ein offener Kulturbegriff, der eigentlich alles einschliesst, was der Mensch zur Gestaltung seines Lebens hervorbringt. Keinesfalls ist eine Einschränkung auf spezifische Leistungen wie z.B. Literatur, Kunst, Wissenschaft usw., die irgendwie als „Hochkultur“ im Gegensatz zur Volkskultur oder zur Technik verstanden werden könnten.

### **Gianni Ghisla**

ist Mitglied der Redaktion von Babylonia.